

Adventsmeditation

Präsidentinnenkonferenz SKF Luzern

Montag, 21. November 2016

Bei uns
liegen
unter dem
Weihnachtsbaum
nur Nadeln

Adventsmeditation 2016

Hinweise zur Vorbereitung:

- *Diese Adventsmeditation eignet sich zum Feiern in einem grossen Kreis oder in „traditionellen Sitzreihen“*
- *Den Raum mit „Doppelsternen“ (s. Vorlage) und Kerzenlichtern dekorieren.*
- *Für die Musik eignen sich adventliche Melodien live gespielt oder ab CD.*
- *Als „Bhaltis“ erhält jede Frau während der Feier einen fertigen „Doppelstern“ oder eine Vorlage zum Ausschneiden, Anmalen und Zusammensetzen eines „Doppelsterns“. Auf dem Stern steht: „Macht es mehr Weihnacht, das, was unter dem Baum liegt?“*
- *Für die Kollekte (s.u.) Kollektenkörbe bereitstellen*

Musik

Begrüssung

Einführung

„Bei uns liegen unter dem Weihnachtsbaum nur Nadeln.“ –

Lina graut es schon im Sommer vor Weihnachten. Denn jedes Jahr erwartet die Familie ein Festtagsdrama. Ihre beiden Teenie-Töchter haben Wünsche, die Linas Mann mit seinem Aushilfskellnerlohn nicht erfüllen kann. Lina selber musste ihren Teilzeitjob wegen ihrer Rückenprobleme schon vor Jahren aufgeben.

„Bei uns liegen unter dem Weihnachtsbaum nur Nadeln.“

Was liegt bei euch unter dem Weihnachtsbaum?

Auch nur Nadeln?

Weil bei euch, so wie bei Lina das Geld nicht reicht für Geschenke? Oder weil ihr euch freiwillig dazu entschieden habt, keine Geschenke zu machen? Das macht einen grossen Unterschied: frei gewählt oder gezwungenermassen keine Geschenke unter dem Baum zu haben!

Und wenn bei euch Geschenke unter dem Baum liegen? Wie viele sind es? Ein paar wenige? Oder reicht der Platz fast nicht für all die Geschenke?

Vor ein paar Jahren kam aus Amerika die unsinnige Idee, den Weihnachtsbaum an der Decke aufzuhängen. Mit dem Spitz nach unten, damit unter dem Baum mehr Platz sei für die Geschenke!

Ja, wie sieht es aus unter unseren Weihnachtsbäumen? Wie halten wir es mit dem Schenken? Wie ist das, wenn das Geld nicht reicht für teure Geschenke? Und: machen die Geschenke unter dem Baum, dass es mehr Weihnachten wird?

Das fragen wir uns in dieser adventlichen Feier.

Lied

Schweige und höre, neige deines Herzens Ohr, suche den Frieden.
Zum Ankommen und Einstimmen laden wir euch ein, zusammen dieses Lied zu singen.

Wenn möglich, als Kanon mit 2 oder 3 Gruppen

Kanon für 3 Stimmen

Schwei - ge und hö - re, nei - ge dei - nes
Her - zens Ohr, su - che den Frie - den.

T: Michael Hermes 1979 M: nach Terrye Coelho 1972

Gebet

Ja, du, göttliche Liebe, die zur Welt kommen will,
immer und immer wieder,
du,
mach es weit unseres Herzens Ohr,
damit wir
hören, die Sehnsucht, die darin pocht
erahnen, die Not, die stumm schreit
wahrnehmen, die Gerechtigkeit, die beharrlich anklopft.
Ja, du, göttliche Liebe, die zur Welt kommen will,
immer und immer wieder,
du,
mach es weit unseres Herzens Ohr.

Einladung zum Murmelgespräch

„Bei uns liegen unter dem Weihnachtsbaum nur Nadeln“ sagt Lina mit den Rückenproblemen, den Teenietöchtern und dem Mann, der als Aushilfskellner arbeitet. Was liegt bei euch unter dem Weihnachtsbaum? Wie sieht es bei euch aus mit den Geschenken? Und findet ihr es gut oder nicht, das, was bei euch unter dem Weihnachtsbaum liegt?

Wir laden euch ein, über diese Fragen eine Weile mit euren Nachbarinnen zu reden. Wenn die Musik zu spielen beginnt, gehen die Gespräche langsam zu Ende.

Murmelgespräch

Musik (nach 3-5 Minuten)

Bibeltext

Eigentlich ist das Weihnachtsfest ein Fest der Armen Leute. Ein Fest derer, die unter dem Weihnachtsbaum nur Nadeln, oder vielmehr gar keinen Weihnachtsbaum haben. Weihnachten ist eigentlich für die armen, die benachteiligten Menschen. Denn eine einfache, eine arme, eine unverheiratete Frau wurde schwanger mit dem göttlichen Kind. Das war bestimmt nicht einfach und doch hat es sie zum Singen gebracht, dieses Kind in ihrem Bauch. Ja, die sehr junge, unehelich schwanger gewordene, am Existenzminimum lebende Maria hat die Stimme erhoben und von Gott gesungen, von Gott, der die Armut sieht und die Kleinen gross macht. Wir wollen Maria zuhören.

Bibeltext Lk 1,46 – (nach Bibel in gerechter Sprache)

Meine Seele lobt, dich, Gott
und mein Geist jubelt über dich, du hast mich gerettet.
Du hast auf die Erniedrigung deiner Sklavin geschaut.
Seht, von nun an werden mich alle Generationen glücklich preisen,
denn Grosses hat die göttliche Macht an mir getan,
und heilig ist ihr Name.
Dein Erbarmen schenkst du von Generation zu Generation
denen, die Ehrfurcht vor dir haben.
Du hast Gewaltiges bewirkt.
Mit deinem Arm hast du die auseinander getrieben,
die ihr Herz darauf gerichtet haben,
sich über andere zu erheben.
Du hast Mächtige von den Thronen gestürzt
und Erniedrigte erhöht,
Hungernde hast du mit Gutem gefüllt
und Reiche leer weggeschickt.

Lied

Mit Maria wollen auch wir singen: Marias Loblied, das Magnificat.

Wenn möglich als Kanon

127 Magnificat

1. G C D G

Mag - ni - fi - cat, Mag - ni - fi - cat,

2. G C D G

Mag - ni - fi - cat a - ni - ma me - a Do - mi - num.

3. G C D G

Mag - ni - fi - cat, Mag - ni - fi - cat,

4. G C D G

Mag - ni - fi - cat a - ni - ma me - a!

Variante: Lässt sich zusätzlich mit obigem Kanon singen.

1. 2.

Mag - ni - fi - cat, Mag - ni - fi - cat.

3. 4.

A - ni - ma me - a Do - mi - num, a - ni - ma me - a Do - mi - num.

Lobpreise, meine Seele, den Herrn!

Einleitung zum Erfahrungsbericht

Maria hat unzählige Schwestern und auch Brüder. Weltweit und auch hier. Frauen und Männer, die täglich um das Nötige für ihre Kinder und für sich selber kämpfen und sich sehnen, dass die Verhältnisse endlich besser werden. In der Schweiz sind 530'000 Menschen von Armut betroffen. Darüber hinaus sind eine Million Menschen von Armut bedroht. Im Kanton Luzern sind 25'000 Menschen von Armut betroffen. Ja, Maria hat viele Schwestern und sie leben hier. Zum Beispiel Alexandra (oder Sofia):

Hier sind zwei Portraits von armutsbetroffenen Frauen abgedruckt. Für die Adventsfeier ist es gut, nur eines auszuwählen. Beide Texte wurden aufgezeichnet von Paula Lanfranconi. Alle Namen wurden geändert.

Alexandra

Ihre Wohnung ist hell und geräumig, auf den weissen Stoffsofas liegen Decken in frischen Farben. Diese Frau soll arm sein, diese eloquente Frau mit dem guten Geschmack und dem offenen, festen Blick? Sie sei, präzisiert Alexandra Steiger, 37, gleich zu Beginn unseres Gesprächs, nicht das, was man landläufig als arm bezeichne: „Es ist eine versteckte Armut.“

Ihr Umfeld, alles gut verdienende Leute, weiss nichts von ihren finanziellen Nöten. Man erwartet, dass sie überall mithalte. Das gibt Druck und führt auch zu Konflikten. Manchmal, wenn ihre Freunde klagen, sie kämen mit dem Geld nirgends hin, kann sich Alexandra Steiger nicht zurückhalten und sagt: „Hey, mit 10'000 Franken im Monat werdet ihr doch wohl zurechtkommen!“ Sie selber muss ganz anders haushalten. Ohne die Unterstützung durch ihre Eltern könnte sie sich und Leo – er ist 3 Jahre alt - nicht über Wasser halten.

Dabei hatte es so gut begonnen. Alexandra Steiger arbeitet nach der dreijährigen Handelsschule beim Bund. Dann macht sie eine Ausbildung in der Kommunikationsbranche. Als ihr Chef wechselt, wird sie entlassen. Sie legt eine berufliche Pause ein und geht dann ins Gastgewerbe.

Dort lernt sie einen Mann kennen. Durch ihn gerät sie in die Drogen, verjubelt im Kokainrausch ihr Erspartes. Die Polizei sucht sie wegen unbezahlter Rechnungen. Nach zwei Jahren gibt sie sich einen Ruck, beginnt eine Entzugstherapie und meldet sich bei der Schuldenberatung. In dieser Zeit erfährt sie, dass sie schwanger sei und in ihrem Unterleib eine Geschwulst wachse. „Es war“, sagt sie nachdenklich, „wie wenn ich im Schnellzug durch sämtliche Themen des Lebens rasen würde.“ Sie muss allein entscheiden: „Will ich das Kind, auch ohne Partner?“ Würde sie es überhaupt behalten können? Der Tumor bedroht den Fötus, operieren kann man erst nach vier Monaten, vorher ist die Schwangerschaft nicht stabil genug.

Doch das Kind will leben, es übersteht die mehrstündige Operation des glücklicherweise gutartigen Tumors und kommt später per Notfallkaiserschnitt zur Welt. Es ist ein grosses Baby, doch es schläft und trinkt kaum. Extrem stressig sei es gewesen. „Aber ohne das Baby“, sagt Alexandra Steiger, „wäre ich nicht so radikal von den Drogen weggekommen.“

Inzwischen ist Leo drei und sehr lebhaft. Alexandra Steiger hat wieder eine Stelle, sie arbeitet im Kommunikationsbereich. Halbtags, für 2800 Franken. Sie fühlt sich ausgenützt. Dank der Unterstützung durch ihre Eltern schafft sie es knapp bis zum betriebsrechtlichen Existenzminimum. Leo habe bisher nichts entbehren müssen, sagt seine Mutter. Sie habe das Glück, dass der Bub ein extremer Autonarr sei: „Auf dem Flohmi gibt's Säckli mit zehn „Autöli“ für fünf Franken.“ Auch Freunde und Nachbarn bringen „Autöli“ und Spielzeug. Doch Leo fragt: „Warum hat Sven so viele Bagger und ich nicht?“ Seine Mutter sagt dann: „Weil diese Bagger für uns zu teuer sind. Wenn du grösser bist, können wir schauen, ob der Grosspapi dir so einen Bagger schenken könnte.“

Sie versucht, Leos Wünsche von klein auf in vernünftige Bahnen zu lenken, ihm zu vermitteln, dass Geld nicht alles ist. Sie gehen regelmässig in den Zoo, sie hat sich von ihren Eltern eine Jahreskarte gewünscht. Mit dem Caritas-Ausweis erhalten sie 50 Prozent Ermässigung. Meistens nehmen sie ein selbstgemachtes Picknick mit, kleine Überraschungen inklusive. „Leo“, sagt seine Mutter, „zeigt dann viel mehr Freude als Kids, die ihre Pommes ganz selbstverständlich in sich hineinschaufeln.“ Doch es wird eine Gratwanderung. Von Kolleginnen hört sie, wie schon Sechsjährige ausgegrenzt werden, wenn sie die falschen Turnschuhe tragen. Und da, sagt Alexandra Steiger, sei noch ein weiteres Risiko: Leos Hautfarbe ist dunkel. Sie fürchtet, dass er der „Neger“ werde in der Schule: „Wenn er dann auch noch der Neger mit den falschen Hosen wäre – da werde ich Kompromisse machen müssen.“ Sobald Leo in den Kindergarten kommt, wird sie mehr arbeiten müssen. Und bleibt trotzdem finanziell abhängig. Schon bald braucht der Kleine neue Winterschuhe, das kostet rasch einmal 100 Franken. Von seinem Vater ist nichts zu erwarten. Er hat mit einer anderen Frau bereits ein weiteres Kind. Mit 37 noch auf die Eltern angewiesen zu sein, sagt Alexandra Steiger, verursache Versagergefühle: „Ich bringe einfach nichts zustande.“

Manchmal fühlt sie sich „wie ein Hamsterli im Tretrad“. Theoretisch könnte sie zwar mehr arbeiten, aber sie läuft schon jetzt am Limit. Es ist einfach zu viel zusammengekommen in den letzten fünf Jahren. Wenn sie mehr arbeitet, hat sie weniger Energie und Geduld für Leo, muss aber mehr bezahlen für den Hort und erhält weniger Krankenkassenvergünstigung.

Was wünscht sie ihrem Sohn? Sie denkt nach, sagt dann: „Dass er es schafft, sein Leben so einzurichten, dass er ein Grundgefühl der Zufriedenheit hat.“

Sofia

Es geht gegen halb eins, Daniele kommt aus der Schule. Er ist ein drahtiger Junge, dunkelhäutig, Brillenträger. Am Telefon hatte er gesagt, er finde es cool, zu erzählen, wie er das Armsein erlebe. Doch heute hat der Zwölfjährige keine grosse Lust dazu. Arme Leute? Das seien solche, die kein Essen haben und auf der Strasse leben, sagt er ein bisschen genervt.

Armut, sagt nun seine Mutter Sofia, sei für ihren Ältesten ein grosses Thema: „Er schämt sich.“ Wenn sie jeweils im Caritas-Laden einkaufen gehe, bleibe Daniele im Auto. Es mache ihn wütend, dass sie nicht wie andere bei Coop oder Migros posten können. Dort gäbe es viel mehr Fleischsorten. Und viel mehr Süssigkeiten, überhaupt von allem mehr und Besseres. Dann sagt seine Mutter jeweils: „Hör mal, das ist nun mal unser Budget. Es gibt Leute, die trifft es viel härter.“

Sofia Okoye, 38, eine vollschlanke, in sich ruhende Frau, füttert gerade ihren Jüngsten, Baby Matteo. Immer wieder herzt sie den Kleinen. Er sitzt in seinem Laufmobil, das aussieht wie ein Ferrari. Ab und zu drückt er mit Wonne auf einen Knopf, dann heult das Gefährt auf wie ein richtiger Bolide. Fast. Ein wenig später kommt auch Sara nach Hause, eine grazile Siebenjährige. Sie hat eine Zeichnung mitgebracht, gelb und pink und mit Glitzer. „Ein Zebra“, erklärt Sara stolz. „Das müssen wir dann aufhängen“, sagt ihre Mutter.

Sofia Okoye ist italienisch-schweizerische Doppelbürgerin. Sie arbeitet zu 50 Prozent in der Kosmetikabteilung eines Dutyfree-Shops. Gewollt 50 Prozent, betont sie: „Mit drei Kindern! Ich will einfach wissen, was so läuft in der Schule, und am Mittag präsent sein.“

Sofias Mann stammt aus Schwarzafrika. Er arbeitet auf dem Bau. Reich wird er damit nicht, aber müde. Um Geld zu sparen, fahren sie manchmal zum Einkaufen nach Deutschland und sie schauen auf alle möglichen Aktionen. Ihr Partner, sagt Sofia, sei sich gewohnt, mit wenig auszukommen. Trotzdem streiten sie sich manchmal wegen des Essens: In Nigeria koche man oft einfache Eintöpfe, esse aber viel Fleisch. In der Schweiz ist Fleisch teuer. Ab und zu reicht das Geld am Monatsende kaum mehr für den Caritas-Laden. Sofia nervt das, besonders wenn sie den Kindern nicht das gewünschte Essen kaufen kann. „Aber“, fügt sie gleich bei, „ich nehme es easy. Hauptsache, die Kinder sind gesund und machen eine gute Ausbildung, damit sie vielleicht einmal einen besseren Job finden als ich.“

Wichtig ist ihr auch, dass die Kinder ein Hobby haben. Daniele spielt in einem lokalen Fussballclub mit, er ist Mittelfeldspieler. Kürzlich hat er den Verein gewechselt, nun braucht er einen neuen Trainingsanzug und immer wieder Schuhe. Auch die Clubmitgliedschaft kostet. Seine Schwester Sara geht in einen Akrobatikclub. „Megateuer“ sei das alles, seufzt Sofia. Viele Leute kritisieren: „Bah, du gibst zu viel Geld dafür aus.“ Doch dieses Geld reue sie nicht. Sie selber habe nie so ein Hobby gehabt. Ihr Vater investierte sein Geld lieber in den Hausbau in Italien. Inzwischen sind die Eltern in den Süden zurückgekehrt. „Jetzt“, bedauert Sofia, „sind wir eine getrennte Familie, die Nonni kennen ihre Enkelkinder kaum.“

Ihre Arbeit im Dutyfree-Shop des Flughafens gefällt Sofia. Sie ist schon zehn Jahre dort. Durch die Arbeit kommt sie ein bisschen weg aus der engen Wohnung und kann für ein paar Stunden eintauchen in die Gegenwelt der Reichen und manchmal auch Arroganten. Bevor die Kinder kamen, sagt Sofia, sei sie auch oft gereist. Tauschen mit ihrer Kundschaft möchte sie aber nicht. Auch nicht mit jener Frau, die kürzlich locker 2500 Franken für exclusi-

ve Hautcremes hinblättert. Zufrieden habe die Dame aber nicht ausgesehen: „Sie tat mir richtig Leid mit ihrem gelifteten Gesicht.“

Sohn Daniele hingegen ist hungrig auf Geld. Und Erfolg. Im Moment sind seine Wünsche noch bescheidener, eine Nintendo-Spielkonsole zum Beispiel. Er habe schon mal eine besessen, habe damit aber auch nachts gespielt, sagt seine Mutter. „Diese Sucht mussten wir abstellen – Nintendo-Verbot bis August.“ Auch die entsprechenden Spiele wie Pokémon seien teuer. Aus Spargründen habe man sie jeweils von der Bibliothek ausgeliehen, doch wenn so ein Spiel kaputt ging, sei es auch wieder teuer geworden.

Daniele erhält jede Woche fünf Franken Sackgeld. Dafür muss er den Kehricht entsorgen, Männerarbeit halt. Mit dem Geld will er sich sein eigenes Nintendo kaufen. Und er möchte Ferien am Meer machen. Wo? In einem tollen Hotel. Im Schlaraffenland, wo es alle Süßigkeiten der Welt gibt.

Später will Daniele Fussballprofi werden. Bei Bayern München spielen und nachher bei Barcelona und Juventus Turin. Er wird ein Star werden und sie werden ihn holen kommen, davon ist er überzeugt. Möchte er denn nichts anderes lernen? „Doch“, antwortet der Zwölfjährige, „lernen, zu verlieren“.

Musik

Einleitung zu den Bitten

Wir wollen unsere Sehnsucht, unsere Wünsche miteinander teilen und Gott ans Herz legen. Nach jeder Bitte singen wir „Kumbaya“ – komm zu uns, Gott. Wenn jemand die 2. Stimme singen kann, ist das sehr gut. Wir singen jeweils die 1. Strophe.

Gott wir bitten dich:

Denen, die jede Zehnernote umdrehen müssen, gib grossen Stolz auf ihren täglichen Kampf, Selbstwertgefühl, um offen zu reden und Mut, für die eigenen Rechte zu kämpfen.

Denen, die im Überfluss leben, gib das Talent zu denken, Mass zu halten und den Preis eines Geschenkes nicht mit dem Mass der Liebe zu verwechseln.

Lied: Kumbaya

1. Kum - ba - ya, my Lord, kum - ba - ya. Kum - ba -
 2. Some-one's cry - ing, Lord, kum - ba - ya. Some-one's
 3. Some-one's sing - ing, Lord, kum - ba - ya. Some-one's
 4. Some-one's pray - ing, Lord, kum - ba - ya. Some-one's
 5. Kum - ba - ya, my Lord, kum - ba - ya. Kum - ba -

ya, my Lord, kum - ba - ya. Kum - ba -
 cry - ing, Lord, kum - ba - ya. Some - one's
 sing - ing, Lord, kum - ba - ya. Some - one's
 pray - ing, Lord, kum - ba - ya. Some - one's
 ya, my Lord, kum - ba - ya. Kum - ba -

ya, my Lord, kum - ba - ya. O Lord, ___ kum - ba - ya.
 cry - ing, Lord, kum - ba - ya. O Lord, ___ kum - ba - ya.
 sing - ing, Lord, kum - ba - ya. O Lord, ___ kum - ba - ya.
 pray - ing, Lord, kum - ba - ya. O Lord, ___ kum - ba - ya.
 ya, my Lord, kum - ba - ya. O Lord, ___ kum - ba - ya.

Text und Melodie: Marvin Virgil Frey/Satz: traditionell/Rechte: frei

Übersetzung

- 1 Komm zu uns, Herr, komm zu uns; o Herr, komm zu uns.
- 2 Jemand weint, Herr, komm zu uns; o Herr, komm zu uns.
- 3 Jemand singt, Herr, komm zu uns; o Herr, komm zu uns.
- 4 Jemand betet, Herr, komm zu uns; o Herr, komm zu uns.
- 5 Komm zu uns, Herr, komm zu uns; o Herr, komm zu uns.

Gott wir bitten dich:

Denen, die das Gefühl haben, in unserer Wohlstandsgesellschaft draussen vor der Tür zu stehen, schenke das Glück, manchmal ein Stück Luxus für sich zu haben: ein teures Parfum, einen Wellnessstag, eine Nacht im Hotel. Denen, die nicht mehr wissen, was wünschen, weil sie schon alles haben, schenke das Glück des Einfachen: einen nächtlichen Spaziergang unter dem Sternenhimmel, einen handgeschriebenen Brief, eine Teestunde zu zweit.

Lied: Kumbaya

Gott, wir bitten dich:

Den ohnmächtig sich Fühlenden gib Stärke und den allmächtig sich Glaubenden Menschlichkeit. Und alle bewahre davor, die glitzernden Genüsse der Konsumwelt mit Glück zu verwechseln. In allen lass wachsen die Sehnsucht nach Gerechtigkeit und den Mut dafür zu kämpfen.

Lied: Kumbaya

Einladung zum Sterne holen

Wir haben euch Sterne mitgebracht. Sterne, die euch in dieser Advents- und Weihnachtszeit fragen nach dem, was unter eurem Weihnachtsbaum liegt. Auf den Sternen steht die Frage: „Macht es mehr Weihnacht, das, was unter dem Baum liegt?“ Ihr dürft euch diesen Stern holen und während dem Weg schon über die Frage nachdenken. Wir hoffen, dass der Stern bei euch einen guten Platz findet und bei euch zu Hause zum Nachdenken und zu Diskussionen anregt.

Die Sterne werden verteilt (wie Kommunion oder im Kreis herum). Es werden entweder die Bastelbogen oder die fertigen Doppelsterne verteilt

Zum Verteilen: Musik

Gebet

Mein Gott

Ich habe nur eine Sozialwohnung und kein freies Bett.

Schrank und Vorratsregal sind leer.

Meine Kinder bringen mir tagsüber ihre Kinder

Und lassen mir keine freie Zeit.

Auch keine Zeit, um zum Arzt zu gehen.

Also werde ich da sein,

Wenn du kommst.

Ich warte auf dich.

Du wirst die Niedrigkeit deiner Magd ansehen und verstehen.

Du wirst nicht an mir vorbeigehen.
Du wirst mich nicht verachten.
Wenn du kommst und bei mir anklopfst,
Dann weiss ich einen Winkel für dich.
Einen Platz der Liebe und Geborgenheit für dich, meine Zuversicht.
Barbara Seuffert

Ev. Hinweis zur Caritas-Solidaritätsaktion „Eine Million Sterne“

www.einemillionsterne.ch am 10. Dezember an vielen Orten

Hinweis zur Kollekte

Es ist sinnvoll, passend zum Thema eine Kollekte aufzunehmen. Z. B. für den Solidaritätsfonds des SKF, für den Frauen und Familien Fonds des SKF Luzern oder für ein lokales Solidaritätsprojekt.

Gebet und Segen

Zum Segen laden wir euch ein, die rechte Hand auf das eigene Herz zu halten und in der linken Hand den Stern zu tragen. (*Oder: Die linke Hand auf das eigene Herz und die rechte Hand auf die linke Schulter der Nachbarin zu legen*)

Jemand gibt Acht
Jemand hält Mass
Jemand sagt Halt
Jemand macht Ernst
Jemand spricht Recht
Der Stern tanzt

Jemand hört hin
Jemand denkt nach
Jemand nimmt Partei
Jemand steht auf
Jemand fängt an
Weihnacht wird

nach Jacqueline Keune

Damit wir anfangen, leuchtet uns Gottes Stern!

Verabschiedung

Musik

November 2016, Katharina Jost Graf und Sylvia Villiger-Müller

Vorlage auf dickes Papier
(240g/m²) kopieren.

Ev. Steine bemalen.

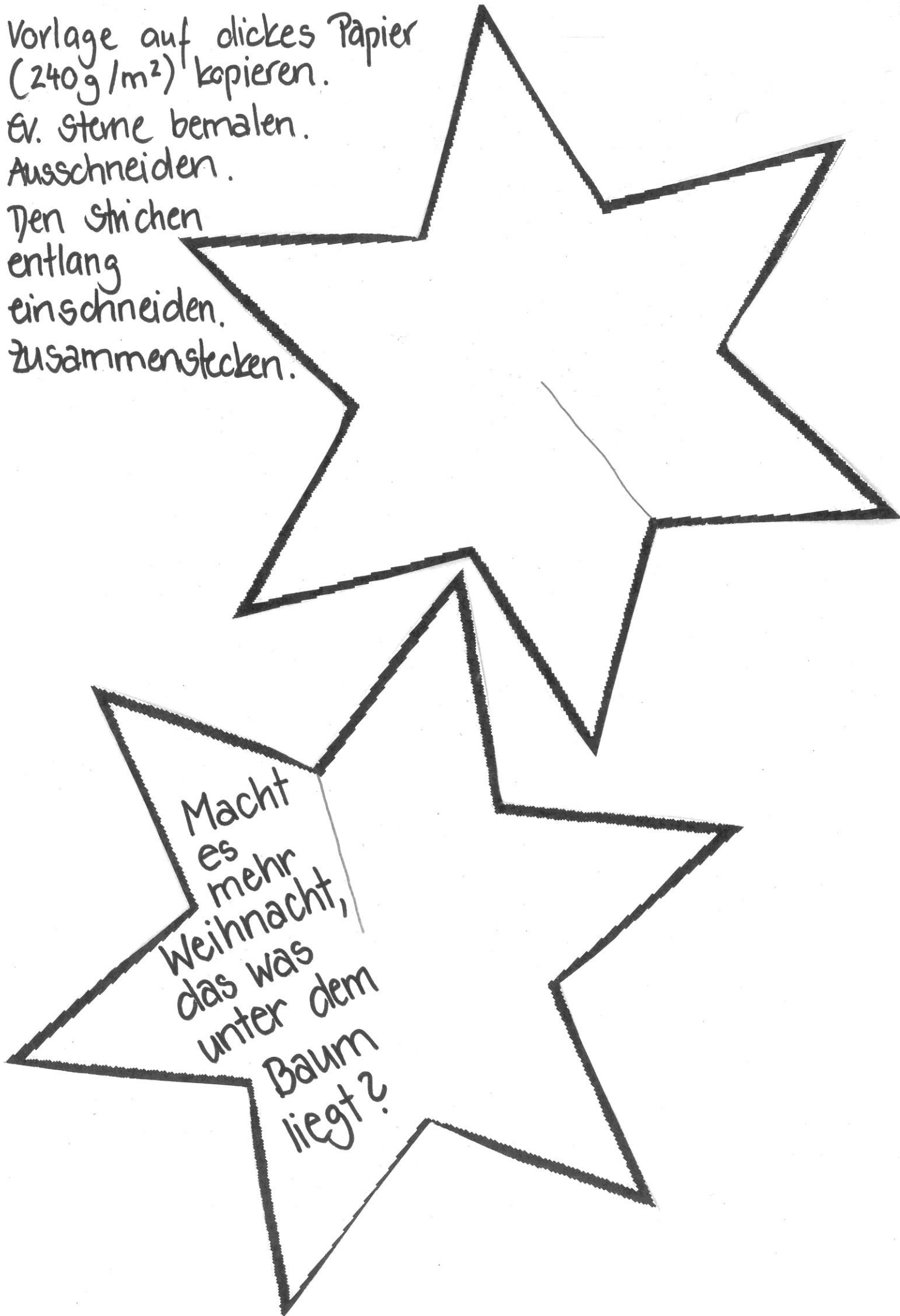
Ausschneiden.

Den Strichen

entlang

einschneiden.

Zusammenstecken.



Macht
es
mehr
Weihnacht,
das was
unter dem
Baum
liegt?